

Als Beitrag für den Aktionsplan zur Erreichung von Ziel 1 der Hessischen Biodiversitätsstrategie „Die Verschlechterung der relevanten Natura 2000-Lebensräume und –arten wird gestoppt und eine Verbesserung des Erhaltungszustands erreicht“, wurde im Auftrag der *Staatlichen Vogelschutzwerke für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland 2014* ein praxistaugliches Artenhilfskonzept (AHK) erstellt. Daraus leitet sich das vorliegende Maßnahmenblatt ab.

Situationsanalyse:

Die Bindung des Steinschmätzers an Bereiche mit offenen Bodenstellen hat dazu geführt, dass dieser weltweit maximal verbreitete Singvogel mit einem Rückgang von mehr als 99 Prozent des Brutbestandes in Hessen seit den 1950er Jahren und auch bundesweit stark rückläufigen Vorkommen einer der landes- und bundesweit am stärksten bedrohten Brutvögel ist.

Wesentliche Ursache für den gravierenden Rückgangstrend seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die veränderte Landnutzung von Offenlandschaften, z.B.:

- Aufgabe extensiver Weidewirtschaft zugunsten intensiver Ackernutzung
- Innutzungnahme bzw. Beseitigung von Brachland
- Beseitigung von Kleinstrukturen
- Rekultivierung und Aufforstung von Heiden

Beschleunigt und vor allem flächendeckend wirksam wird der Habitatverlust durch direkten Nährstoffeintrag aus der Landwirtschaft bzw. über die Luft.

Der Steinschmätzer ist ein gutes Beispiel für die Bedeutung sogenannter Sekundärlebensräume. Nach dem Verlust ihrer ursprünglichen Brutplätze in der „dynamischen Aue“ besiedelte die Art vor allem anthropogen beeinflusste Standorte wie Weiden mit Lesesteinhaufen, extensiv genutzte landwirtschaftliche Bereiche etc. Als diese aufgrund zunehmender landwirtschaftlicher Intensivierung nicht mehr geeignet waren, konnte die Art sich nur noch in Abbaustätten halten. Wo ursprünglich Hochwasser regelmäßig neue Offenstandorte schufen, tun dies nun Bagger und Förderbänder. Den Betreibern der Sand- und Kiesgruben und Deponiebereiche kommt damit wie im Fall von Flussregenpfeifer und Uferschwalbe eine hohe Verantwortung im Artenschutz zu.

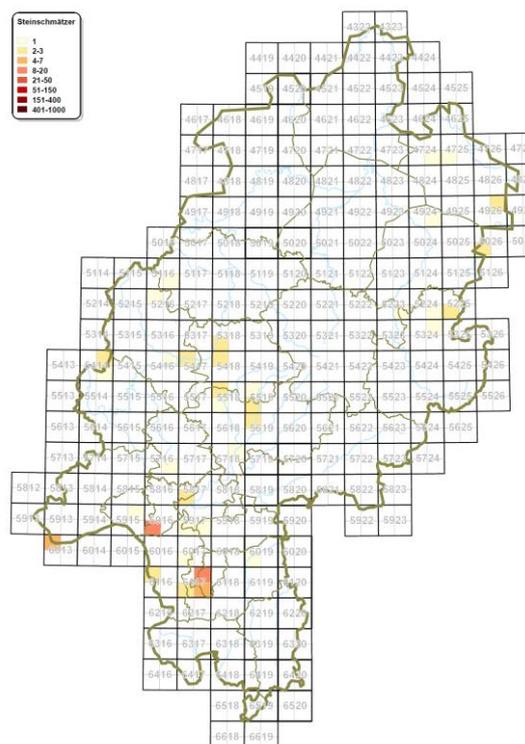
Aktuell existiert mit der Deponie Wicker nur ein Vorkommen, das sich aufgrund umfangreicher Artenschutzmaßnahmen und günstiger Grundbedingungen in einem günstigen Zustand befindet. Dieses Beispiel zeigt zugleich, dass die Art mit den nötigen Anstrengungen durchaus als Brutvogel erhalten werden kann. Umgekehrt zeigen die anderen Beispiele, dass selbst die Vorkommen in Vogelschutzgebieten durch die Ausweisung der Gebiete nicht profitiert haben.

Vorkommen in Hessen:

Lediglich in den folgenden Gebieten erfolgten 2014 noch Bruten oder es gab Brutzeitbeobachtungen:

- Wicker, Deponiebereich: 13 Bruten/Reviere
- Weinberge Rüdesheim: 2 Reviere
- Griesheimer Sand: 1 Revier
- Mönchhof, Gewerbegebiet: 1 Bp

Die folgende Abbildung zeigt die Verbreitung in den Jahren 2005 bis 2010.



(Quelle: ADEBAR-Kartierung, Verändert)



Foto: A. Limbrunner

Habitatansprüche:

Die Verbreitung des Steinschmätzers erstreckt sich mit einem breiten Band über ganz Europa bis an den Pazifik und bezieht im Westen sogar Grönland und das angrenzende Nordamerika mit ein. Damit weist die Art eines der größten Verbreitungsgebiete unter den Singvögeln auf.

Als Lebensraum werden überall offene, spärlich und niedrig bewachsene Flächen genutzt, die neben Verstecken zur Durchführung der Brut vor allem eine laufend durchgeführte Nahrungssuche am Boden ermöglichen.

Brutgebiete finden sich daher in sandigen Bereichen wie (Binnen-) Dünen, Flugsandgebieten, mit Felsen durchsetzten Magerrasen, aber auch in intensiv beweideten, kaum gedüngten Mittelgebirgsbereichen und offen Hochgebirgslagen an und oberhalb der Baumgrenze.

Als Sekundärlebensräume werden vor allem Sand- und Kiesgruben sowie Steinbrüche und Tagebaue, aber auch Weinberge genutzt.



Lebensraum Sandgrube; Foto: C. Gelpke

Maßnahmenvorschläge und Fördermöglichkeiten:

Folgende Bedingungen und Maßnahmen haben zu einer langfristig gesicherten Population im Bereich der Deponie Wicker geführt, sie sind daher als allgemeingültig auch für andere Vorkommen anzusehen:

- Vorhandensein großer, kaum oder nicht bewachsener Rohbodenstandorte
- Berücksichtigung der Brutplätze bei den Arbeiten im Deponiebetrieb, so dass es kaum zu Verlusten von Bruten kommt
- Anlage künstlicher Nistplätze in Form von Bruchsteinhaufen durch T. Norgall und Betreiber
- Vorhandensein zahlreicher „natürlicher“ Brutplätze im Bereich der Deponie, z.B. im Lagerplatz für Holzabfälle
- Vorhandensein von blütenreichen Ruderalflächen im Umfeld der Brutplätze als Nahrungsgrundlage während Schlechtwetterphasen

Weitere Hinweise:

Neben den „klassischen“ Vorkommen in Sand- und Kiesgruben lassen sich auch in anderen Bereichen Brutplätze für die Art schaffen, z.B. in Deponien, Kieswerken oder Sandlagerstellen.

Als sehr zielführend haben sich Kooperationen aufgrund ehrenamtlicher Initiative erwiesen (Deponie Wicker/Thomas Norgall). In enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Deponiebetreiber und Ehrenamt konnte hier durch eine langfristige, alljährlich umgesetzte Schutzstrategie die letzte überlebensfähige Population der Art erhalten werden.

Bei Vorkommen in Sand- und Kiesgruben sowie Steinbrüchen lassen sich durch eine vorausschauende Planung der Abbautätigkeit unter Einbeziehung der Art fast alle möglichen Probleme schon im Vorfeld beseitigen.

Aus Naturschutzsicht ist es darüber hinaus ein wichtiges langfristiges Ziel, die ursprüngliche Auendynamik wieder zu ermöglichen und so Bruten zudem wieder an ursprünglichen Brutplätzen zu ermöglichen.